

ung

Frankfurter Zeitung

Nummern 40, 41, 42, 43

Preis der Anzeigen

Kolonialzeile 60 & Abendbl. 75
 Reklamen A 2. — Abendbl. 42.50
 Familienanzeigen A 1. — zuzügl.
 10% Kriegszuschlag. Platz- und
 Daten-Vorschrift. ohne Verbind-
 lichkeit. — Anzeigen nehmen an:
 Unsere Expeditionen in Frankfurt
 a. M.: Gr. Eschenheimerstr. 33/37.
 Schillerstr. 20. Mainz: Schillerstr. 3.
 Berlin: Mauernstraße 16/18 Dresden A:
 Waisenhausstr. 25. München: Fern-
 nachstr. 6. Offenbach: Biebererstr. 34.
 Stuttgart: Poststr. 7. Zürich: Nord-
 straße 62. Uns. übr. Agentur.
 u. d. Annonc.-Expedit. Ferner im
 New York: 20 Broad Street.
 Verlag u. Druck der Frankfurter
 Societäts-Druckerei G. m. b. H.
 Postcheckkonto Frankfurt (Main) 4430

Ein preussisches Kriegsernährungsamt?

Ein empfindlicher Mangel unserer Organisation.

Dem völligen Mangel an kriegswirtschaftlicher Vorbereitung, mit dem wir im Sommer 1914 in den Kampf eintraten, hat man durch organisatorische Maßnahmen nach und nach abzuwehren versucht. Zuerst zögernd und schrittweise und von der öffentlichen Meinung mehr geschoben als aus eigener Initiative heraus. Man hatte sich über die mögliche Dauer eines Krieges, der durch den Hinzutritt immer neuer Teilnehmer zum lodenden Weltbrand wurde, nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch an den leitenden Stellen schwerer Täuschung hingegeben. Nur so ist es zu verstehen, daß wir auf wirtschaftlichem, und vor allem auf dem Gebiete der Volksernährung, mit vollendeter Sorglosigkeit in den Zustand kriegerischer Verwilderung eintraten.

Was im Kriege an Organisation geschaffen worden ist, ist Improvisation mit allen Fehlern und Mängeln einer solchen. Auch da, wo sie gut funktioniert, mußte erst mancherlei Lehrgeld bezahlt, manche Enttäuschung mit in Kauf genommen werden. Trotz alledem wäre es unrecht, die Größe der vollbrachten Leistungen nicht anzuerkennen. Sie wären gewiß viel größer geworden, wenn es möglich gewesen wäre, den privatwirtschaftlichen Egoismus, der sich nur widerwillig dem Zwang unterordnete, auszuspalten. Aber die Träger dieser privatwirtschaftlichen Eigeninteressen konnten in der Gütererzeugung nicht entbehrt, im Vertrieb der Güter nicht ausgeschaltet werden. Im Gegenteil: in der Herstellung der Erzeugnisse mußte der Landwirtschaft so gut wie den Lieferanten für den unmittelbaren Heeresbedarf weites Entgegenkommen in der Preisbemessung bewiesen werden. Hier wie dort wurde der Krieg zur Konjunktur, die es auszuschöpfen galt. Steigerung der Produktion durch den Anreiz hoher Verdienstmöglichkeit wurde allgemeine Lösung. Die überraschend prompte Umstellung der Friedens- in die Kriegsindustrie, die gewaltige Steigerung der Herstellung von Kriegsbedarf aller Art wäre nicht in dem Maße, in dem sie vor sich ging, möglich gewesen ohne den Anreiz hoher Gewinne. Der Appell an die Ethik, an die Pflicht, sich ganz den Erfordernissen des Vaterlandes unterzuordnen, wäre auf die Dauer verhallt. Der Anreiz hat aber seine Grenzen, so wohl in den anzuwendenden Mitteln wie namentlich in den Zwecken, die er verfolgt. Es ist daher auch unrichtig, wenn besonders für die landwirtschaftliche Erzeugung immer wieder mit dem Argument des notwendigen Produktionsanreizes für weitere Preiszugeständnisse bald auf diesem, bald auf jenem Gebiete der Gütererzeugung Stimmung zu machen versucht wird. Man kann die Herstellung von Munition forcieren, wenngleich auch hier die Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte und die Menge der vorhandenen Materialien Grenzen setzt; aber man kann mit noch so hohen Preisen für Getreide, Fleisch, Eier, Gemüse, Milch und Butter die Gesamtproduktion an Lebensmitteln nicht wesentlich steigern, wenn der Boden begrenzt, Düngemittel, Arbeitskräfte, Gespanne und andere Hilfsmittel der Produktion nur in beschränktem Maße vorhanden sind. Man kann die Erzeugung von Kartoffeln zu Gunsten eines rentableren Anbaues von Futtergewächsen vernachlässigen, die Milch zur Aufzucht von Vieh anstatt zur Vergabe an den Verbrauch oder zur Butterbereitung verwenden, man kann den Getreideanbau unter Zurückstellung des Anbaues von Brotgetreide verstärken, also je nach der Gewinnchance Verschiebungen innerhalb der landwirtschaftlichen Gütererzeugung vornehmen; aber die Produktion als Ganzes läßt sich unter den gegebenen Verhältnissen plötzlich und unermittelt noch viel weniger steigern, als dies schon im Frieden unter ungleich besseren Arbeitsbedingungen möglich ist. Die Produktionsförderung, die jetzt im Kriege unter unendlich erschwerten Verhältnissen möglich ist, muß auf ganz direktem Wege erfolgen: durch die organisierte Bereitstellung menschlicher, tierischer, maschineller Arbeitskraft, von Dünger, Saatgut u. dergl., indem aller nutzbare Boden in Bearbeitung genommen, alle irgendwie verwertbaren Stoffe ausgenutzt und in Produktionskraft umgesetzt werden. Zur Produktionsförderung im weitesten Sinne darf schließlich auch — und nicht in letzter Reihe — sachverständiger Rat und wohlmeinende Ermahnung gezählt werden, denn letzten Endes kommt es nicht nur darauf an, daß überhaupt erzeugt, sondern auch darauf, was erzeugt wird.

Die vor kurzem für Preußen ins Leben gerufenen Kriegsämter für die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion sollen diesem Zweck dienen. Ihre Organisation verspricht, in Anlehnung an die kommunalen Verwaltungskörper bis in die einzelnen Gemeinden hinein wirksam zu werden. Die außerordentlichen